

Der Bote vom Welzh. Wald erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 M 5 Pf., im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 M 25 Pf. außerhalb 1 M 45 Pf.

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9 Pf. von außerhalb derselben mit 10 Pf. für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.



Der Bote vom Welzheimer Wald erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 M 5 Pf., im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 M 25 Pf. außerhalb 1 M 45 Pf.

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9 Pf. von außerhalb derselben mit 10 Pf. für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Zu Anzeigen — hinsichtlich wirksamster zugleich billiger Veröffentlichung — halten wir dieses Blatt höflich empfohlen.

Befugungen der Behörden.

Bekanntmachung, betreffend die Abhaltung von Unterrichtskursen in der Obstbaumzucht in Hohenheim.

Im bevorstehenden Frühjahr werden 2 Unterrichtskurse in der Obstbaumzucht in Hohenheim abgehalten.

Hierbei erhalten die Teilnehmer nicht nur einen gemeinverständlichen theoretischen Unterricht über Obstbau, sondern auch geeignete praktische Unterweisung in der Zucht von Obstbäumen, soferne dieselben in der Baumschule in Hohenheim und an den Bäumen des dortigen Guts entsprechende auf ihre Belehrung berechnete Arbeiten zu verrichten haben, wodurch sie bei Aufmerksamkeit und Fleiß dahin gelangen können, alle auf Wart und Pflege älterer Bäume, auf Erziehung junger Obstbäume in der Baumschule, auf die Veredlung der Obstbäume, den Baumschnitt u. s. w. bezügliche Arbeiten selbstständig richtig vorzunehmen. Die Dauer des Unterrichts beträgt 6 Wochen und zwar im Frühjahr 5 Wochen und im Sommer zur Erlernung des Skulirens 8 Tage. Derselbe ist unentgeltlich, wogegen Kost und Wohnung, für deren billige Beschaffung möglichst Sorge getragen wird, die Teilnehmer selbst zu bestreiten haben. Außerdem haben die letzteren die erforderlichen Werkzeuge, nemlich ein Veredlungsmesser, ein Gartenmesser, einen Spaten, eine Haue, eine Baumsäge und etwaige zum Unterricht erforderliche Bücher im Gesamtaufwand von ungefähr 10 M anzuschaffen, was in Hohenheim selbst geschehen kann. Für ihre Arbeit, soweit solche überhaupt gewährt werden kann, erhalten die Teilnehmer nach Ablauf der ersten 14 Tage eine tägliche Vergütung von 35 Pf. Außerdem wird an mittellose Teilnehmer auf spezielles mit dem Zulassungsgesuch zu verbindendes Ansuchen ein Unterhaltskostenbeitrag von je 30 M aus Staatsmitteln bewilligt.

Mit der längstens bis 20. Februar d. J. bei der unterzeichneten Stelle einzureichenden Anmeldung ist der Nachweis beizubringen, daß der Lusttragende das 18. Lebensjahr zurückgelegt hat, ordentlich lesen und schreiben kann, gut präpariert, mit ländlichen Arbeiten vertraut, und, falls um den Staatsbeitrag gebeten werden will, mittellos ist.

Die Bezirksverwaltungs- und die Gemeindebehörden, sowie die landwirthschaftlichen Vereine werden auf diese geeignete Gelegenheit zur Heranbildung tüchtiger Gemeinde- und Bezirksbaumwärter besonders aufmerksam gemacht mit dem Ersuchen, geeignete Persönlichkeiten zur Theilnahme an diesem Unterricht zu veranlassen.

Stuttgart, den 21. Januar 1877.

K. Centralstelle für die Landwirthschaft.
Werner.

Württemberg.

Stuttgart, 27. Jan., Abends 5 Uhr. Se. K. Hoheit der Herr Herzog Eugen Wilhelm von Württemberg ist nach einem heute Nachmittag 3 Uhr hier eingetroffenen Telegramm plötzlich und unerwartet in Düsseldorf an einer Rippenfellentzündung gestorben. Schon gestern traf ein Telegramm mit der Nachricht seiner Erkrankung hier ein. Heute Vormittag kam die weitere Meldung, daß die Krankheit eine gefährliche Wendung genommen

habe, worauf um 12 Uhr die hohe Gemahlin S. Königl. Hoheit, die Frau Herzogin Vera Kaiserl. Hoh. nach Düsseldorf abreiste. Um 3 Uhr traf sodann das Telegramm von dem Tode des Herzogs ein und versetzte die Königl. Familie in die tiefste Betrübnis. Der Berewigte stand erst im 30. Lebensjahre.

— Wie sehr man Kindern gegenüber stets die größte Vorsicht beobachten muß, beweist wieder folgender vom N. T. mitgetheilte Unglücksfall: In der Neckarstraße gab eine Mutter ihrem Kind einen Kautschukzug, wie er an den Saugfläschchen der Kinder sich befindet, in den Mund. Bald darauf hörte sie das Kind, dem der Kautschuk zu tief in den Mund gekommen war, röcheln. Sie wollte denselben nun mit dem Finger wieder heraufholen (um dem Kind nicht weh zu thun, hatte sie seinen Mund nicht weiter öffnen wollen), kam aber so unglücklich an den Kautschuk, daß derselbe vollends hinabfuhr und das Kind nach kurzem den Erstickungstod erlitt.

Esslingen, 23. Jan. Vor einigen Tagen ist in der Beutau hier ein 2jähriges Kind, welches von seiner Mutter auf die Bühne mitgenommen wurde, durch den offenstehenden Zugladen auf die Straße hinabgefallen und an den Folgen des Sturzes heute gestorben. Gegen die Mutter, welche das Kind nicht auf die Bühne hätte mitnehmen oder aber den Zugladen schließen sollen, soll Untersuchung wegen fahrlässiger Herbeiführung des Todes ihres Kindes eingeleitet sein.

Besigheim, 25. Jan. Daß das schändliche Kirchheimer Attentat leicht Nachahmer findet, und einen gewissen Reiz für verkommene Subjekte hat, zeigte sich auch in hiesiger Stadt. Zwei 13jährige freche Buben wußten sich ein Stück Zündschnur und eine Partie Sprengpulver zu verschaffen. Sogleich kam ihnen der Gedanke, damit ein Experiment zu machen. Das in der Nähe des Gottesackers gelegene Gartenhaus des Herrn K. war dazu ausersehen und sollte in die Luft gesprengt werden. Nachdem Thüre und Läden erbrochen waren, wurde das Sprengpulver und die Zündschnur gelegt. Letztere brannte schon. Der dadurch entstandene Rauch lockte einen Mann herbei, der noch rechtzeitig das Feuer erstickte, das Gartenhaus retten und die Bösewichte, welche die Flucht ergriffen, einholen konnte.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Jan. Der englische Botschafter Elliot machte dem Großvezier Midhat Pascha die Mittheilung, daß England entgegen der Auffassung Rußlands den Pariser Vertrag durch die Ablehnung der Konferenz-Vorschläge nicht als gefährdet betrachte. Hierauf möge die Pforte bei den Verhandlungen mit ihren Vasallenstaaten stehen.

Berlin, 27. Jan. Das königl. Stadtgericht sprach heute die definitive Schließung der socialistischen Arbeiterpartei in Deutschland, mit dem Sitze in Hamburg, aus; ebenso die Schließung des Berliner socialistischen Wahlvereins für den Geltungsbereich der Vereins-Gesetze, und verurtheilte die Socialisten-Führer Hanisch, Derasch, Graffenberg und Geib zu mehrwöchentlichen Gefängnisstrafen.

Köln, 26. Jan. Die „Köln. Zeitung“ veröffentlicht den Wortlaut des amtlichen Telegrammes, welches der Großvezier Midhat Pascha am 24. Januar an die Fürsten von Serbien und Monte-

negro gerichtet hat, um dieselben zur direkten Verständigung über den Frieden mit der Türkei einzuladen.

Ausland.

Wien, 26. Jan. Die „Pol. Corr.“ meldet aus Konstantinopel: Zwischen der Pforte und Montenegro sind bereits Friedensverhandlungen im Gange; die Pforte ist zu einigen territorialen Concessionen an Montenegro bereit. Die drei aufständischen Provinzen sollen als militärische General-Gouvernements reorganisiert werden und neben den General-Gouverneuren christliche Civil-Administratoren erhalten. Außerdem sollen die Polizei-Corps (Zaptiehs) nach dem Muster der österreichischen Gendarmerie militärisch organisiert und zur Hälfte aus eingeborenen Christen zusammengesetzt werden. — Ferner wird derselben Correspondenz aus Petersburg geschrieben: Rußland werde zuvörderst konstatiren, wie weit die Einigkeit des europäischen Concertes gehe. Die neue Situation mache directe Verhandlungen unter den Cabinetten zur ersten Aufgabe; Rußland sei fest entschlossen, die Beschlüsse der geeinigten Mächte durchzuführen, müsse aber auch außer Zweifel stellen, ob Rußland als Europa, oder nur als Rußland aufzutreten habe.

Wien, 26. Jan. Gerüchtweise verlautet: Rußland strebe die Berufung eines europäischen Congresses an. Die Existenz der vom „Tagblatt“ analysirten russischen Circularnote wurde angezweifelt. Die türkische Botschaft dementirt die Meldungen über Verhaftungen und Deportationen in Bulgarien. — Serbien fragte in St. Petersburg an, ob es seine Rüstungen fortzusetzen habe; das Eintreffen der Antwort wurde nach sechs Tagen zugesagt. — Die Sifirung des gewöhnlichen Verkehrs auf den südrussischen Bahnen wurde rückgängig gemacht.

— Dem Vernehmen nach hat der Kaiser aus Anlaß der in jüngster Zeit in wahrhaft erschreckender Weise sich mehrenden Verbrechen und Selbstmorde in Wien vom Ministerium einen eingehenden Bericht über die Verhältnisse namentlich des kleinen Gewerbestands eingefordert, und gleichzeitig sein vor zwei Jahren erlassenes Handschreiben bezüglich der Inangriffnahme von Nothstandsarbeiten in Erinnerung gebracht.

Athen, 27. Jan. Der Herzog und die Herzogin von Edinburgh sind hier angekommen und wurden vom Könige empfangen. Marquis Salisbury reiste heute, nach einer Belprechung mit dem Herzog von Edinburgh, via Brindisi ab. In der Kammer wurde die Budget-Debatte fortgesetzt, zwischen der Regierung und den Oppositions-Parteien herrscht nach wie vor keine Uebereinstimmung.

Tamton, 28. Jan. Eine Vereinigung der Liberalen überreichte Gladstone eine Adresse; derselbe betonte beim Empfange derselben, der Pariser Vertrag von 1856 sei durch die Pforte verletzt worden und daher alle Verpflichtungen aus demselben für England aufgehoben. Gladstone sprach sich ferner sehr abfällig über die von der Pforte promulgirte Verfassung aus und bemerkte, England solle seine Anstrengungen zur Befreiung der Christen in der Türkei fortsetzen und die ihm auferlegte Pflicht erfüllen. Diese Rede fand allgemeinen Beifall.

Mannigfaltiges.

† (Widerspenstige Pferde zu zähmen.) Der Reitknecht eines in Breslau wohnenden Cavallerieoffiziers sah dort vor der Schmiede Pferde beschlagen. Eines derselben war sehr wild, hatte sich noch nie beschlagen lassen und auch der jetzige Versuch mißlang. Da trat der Reitknecht näher und versprach gegen Belohnung von 1 Thlr. das Pferd ohne allen äußeren Zwang sofort dahin zu bringen, daß es sich ruhig beschlagen ließe. Dies bewilligt, trat er nun vor das Pferd, hielt seine beiden Hände, in denen er nur sein Taschentuch hatte, an die Nase des Pferdes, und stehe da, letzteres stand wie ein Lamm und ließ sich ruhig beschlagen. Man hatte jedoch bemerkt, daß der Knecht sich zuvor mit dem Inhalt eines Gläschens Hände und Schnupstuch benetzt hatte; das Gläschen ward aufgefunden und der Inhalt als ätherisches Petersilienöl erkannt. Weiter angestellte Versuche, wobei mit ca. 2 Drachmen desselben Oels ganz ähnlich verfahren wurde, gaben bei den besten Pferden dasselbe erwünschte Resultat. Diese Notiz wird für manchen Pferdebesitzer von Interesse sein, wenn auch schon früher bemerkt wurde, daß verschiedene ätherische Oele zur Besänftigung wilder Pferde beitragen.

† (Ein gelobtes Land.) Die Redensart, „das Gold liegt auf der Straße, man muß es nur aufzuheben verstehen“, findet in

ihrem ersteren Theile wohl nirgends so buchstäbliche Bestätigung, wie in Virginia City im Staate Nevada. Der Ort liegt nämlich in einer so goldreichen Gegend, daß sogar der Straßenkoth Goldstaub enthält. Fährt man bei nassem Wetter durch die Straßen, so hängt sich ein ansehnliches Quantum des goldhaltigen Koths an die Röder fest. Der kostbare Schmutz enthält, wenn man ihn auswäscht, per Tonne 7—8 Dollar Goldstaub.

† (Der unverschämteste Lügner in Texas) sieht, wie eine dortige Zeitung berichtet, gegenwärtig im Gefängniß. Neulich ein gutherziger Prediger ihn fragte, wie er dahin gekommen, sagte er: „Ich kam aus einer Bettstube und setzte mich zum Ausruhen nieder. Ich fiel in Schlaf und während des Schlafes wurde das Gefängniß um mich herumgebaut. Als ich aufwachte, wollte der Gefängnißwärter mich nicht hinauslassen.“

Die beiden Wulfensteiner.

Eine Kriminalnovelle

von

W. Hildebrandt.

(Fortsetzung.)

„Ja, ein ehrlicher, braver Junge ist's, das muß man sagen, aber — — —“

„Nun, aber — —?“

„Aber ehe es zur Hochzeit zwischen euch kommt, wird wohl noch etwas beim Franz anders werden müssen. Dein Vater hat mir erst neulich Abends gesagt, daß er erst noch ein ernstes Wortchen mit Franz zu reden hätte.“

Marie sah fragend auf: „Ich wüßte nicht, was der Vater an Franz auszusprechen hätte; er geht nicht in's Wirthshaus, er trinkt nicht, er spielt nicht, er hat seine Wirthschaft im besten Stande, erst im vorigen Jahre hat er wieder einen schönen Plan zu seinem Gütchen hinzugekauft; jedes Jahr geht es, Gott sei Dank, besser mit ihm — — —“

„Aber — — —“

„Nun?“

„Du weißt wohl, was ich meine. Dein Vater ist ein öffentlicher Dramler, der mit auf Recht und Ordnung zu halten hat, und keinen Schwiegersohn brauchen kann, der sich an fremdem Gute vergreift.“

Marie fuhr mit dem Kopf in die Höhe. „Das thut Franz nie,“ rief sie lebhaft. „Er würde sich nicht an einer fremden Stecknadel vergreifen!“

„Aber an fremden Hasen und Rehen. Oder rechnest Du die nicht zu fremdem Gute?“

Marie senkte den Kopf. „Er thut es nicht aus Eigennutz. Es haftet ihm noch an von früher her, wo ihn der gnädige Herr mit zur Jagd nahm.“

„Aber jetzt geht er ungebeten allein auf die Jagd, und was das Schlimmste ist, im ganzen Orte weiß man das.“

„Er ist der beste Schütze im Orte; als Soldat war er der beste Schütze in seiner Compagnie. Und das Wild thut jetzt so sehr viel Schaden.“

„So mag er das Andern überlassen, sich dagegen zu wehren.“

„Die Andern reden ihm immer erst zu.“

„Aber sie nehmen ihm die Strafe nicht ab, wenn er einmal erwischt wird. Er hat ein- für allemal mit dem Gewehre in den gräßlichen und herzoglichen Forsten nichts zu suchen. Paß einmal auf, es gibt noch ein Unglück.“

„Ich denke, daß es mir noch gelingen soll, ihn davon abzubringen.“

„Nun, gib Dir ja Mühe, ihm seine Jagdblust auszureden; als Dekonon hat er andere und bessere Dinge zu besorgen, und ich wiederhole Dir's: Dein Vater hat mir erst neulich gesagt, als Schwelger kann und will ich nun und nimmermehr einen Wilddieb zum Schwiegersohne haben.“

Der Schulze Wendel hatte inzwischen in der Nebenstube seine Rede bereits zum dritten Male deklamirt und schloß nun mit lauter Stimme: „— — und so begrüßt denn die freudetrunkene jubelnde Gemeinde Wulfenstein die frohe Rückkehr ihres gnädigsten Herrn Grafen und vielgeliebten Schlossherrn mit einem dreimaligen donnernenden Hoch. Unser gnädigster Herr Graf, Graf Leo von Wulfenstein, er lebe hoch! und abermals hoch! und zum dritten Male hoch!“

Zufrieden mit seiner Leistung nickte er sich im Spiegel zu. Es konnte ihm nicht fehlen; die Rede saß fest im Kopfe; Niemand

aufser seinen nächsten Angehörigen und dem Kantor konnte noch deren Inhalt; sie mußte mit kräftiger Stimme vortragen, nicht allein auf den Grafen, sondern auch auf die ganze Gemeinde einen mächtigen, überwältigenden Eindruck ausüben.

Jetzt rief ihn seine Pflicht, noch einmal nachzusehen, wie weit die festlichen Vorbereitungen im Dorfe gediehen seien; er stülpte den Hut auf den Kopf, ergriff das Zeichen seiner Würde, den langen Rohrstock mit neusilbernem Knopfe, und, um das Amtliche mit dem allgemeinen Menschlichen zu veridhnen, das Erhabene seiner Erscheinung durch leise Anklänge an menschliche Neigungen und Schwächen zu mildern, zündete er sich die kurze Holzpipe an, klemmte dieselbe nachlässig zwischen die Zähne und trat gemessenen Schrittes in's Freie.

Vor seinem Gehöste blieb er eine Weile lang stehen und musterte dasselbe mit selbstzufriedenem Blicke. „Was wird Graf Leo für Augen machen, wenn er sieht, daß ich meine Scheune neu habe decken lassen und auch noch den Anbau an den Kuhstall gemacht habe!“ murmelte er lächelnd und wandte sich dem Innern des Dorfes zu.

Das Dörfchen machte einen überaus angenehmen Eindruck; eine sonntägliche Weihe schien über demselben zu ruhen. Die Straßen waren sorgfältig gefegt und mit gelbem Sande bestreut, die Trittssteine und Thüren der Häuser gescheuert und abgewaschen, die Fensterscheiben spiegelblank gepußt, die Häuser selbst mit Kränzen und Guirlanden verziert, die Gehöfte einzelner wohlhabender Bauern sogar mit Fahnen und Flaggen in den Landesfarben geschmückt: Alles zu Ehren des Grafen Leo von Wulffenstein und zur Feier seiner Heimkehr nach langjähriger ununterbrochener Abwesenheit.

Mit zufriedener Miene prüfte der Schulze diese festlichen Zurüstungen, sprach dem Einen offen seine Anerkennung für das Geleistete aus, dem Andern gab er leise Winke und Andeutungen, wie es noch schöner werden könne; dem Einen empfahl er, seinen schönen großen Geraniumstock noch vor die Thür auf den Trittsstein zu setzen, einem Andern rieth er, seinen Käsekorb an der Siebelwand auf einige Stunden hereinzunehmen, weil dieser das ganze Haus verunziere, einen Dritten ermahnte er, seinen bissigen Hofhund an die Kette zu legen, an jeden Einzelnen aber wiederholte er die Aufforderung, ja schon um drei Viertel auf Elf sich bei der Ehrenpforte vor dem Dorfe einzufinden, da die Ankunft des Grafen auf halb zwölf Uhr angesetzt sei und man nicht wissen könne, ob Graf Leo nicht in Folge einer Verschiedenheit im Gange der Uhren oder aus andern Gründen eine halbe Stunde früher, als vorher bestimmt, eintreffen könne.

So war denn um elf Uhr die ganze Gemeinde in sonntäglichem Nuße bei der Ehrenpforte versammelt. Vor der letzteren hatte sich der Schulze mit den Mitgliedern des Gemeinderaths und den angeheffenen verheiratheten Bauern aufgestellt, unter der Ehrenpforte selbst bildeten die weißgekleideten Dorfschönen unter Führung Mariens einen Halbkreis; dann kamen die jungen Burschen, welchen sich die Schule anschloß, und die übrige Gemeinde gruppirte sich ringsum in buntem Gedränge und ehrfurchtsvollem Schweigen. Der Herr Pfarrer hatte es sich vorbehalten, den Grafen im Schlosse selbst zu begrüßen.

Aber man harrete und harrete; es schlug auf der Dorfstrasse halb Zwölfs; es schlug Zwölfs; die Sonne brannte erbarmungslos auf die Häupter der Versammelten; Abspannung und Ungebuld machten sich geltend; man flüsterte, verließ die angewiesenen Plätze und drängte sich nach den wenigen Punkten, welche Schatten gaben; — da endlich ertönte das vereinbarte Signal: ein Böllerschuß vom benachbarten Hügel meldete, daß der Wagen soeben das hepdaer Chausseehaus passiert habe. Ein Drängen und Durcheinanderrennen entstand auf kurze Zeit; Jeder suchte in Eile seinen Platz wieder auf; ein allgemeines Zischen suchte Ruhe zu schaffen und vermehrte noch die Unruhe; mahnend, wie Poseidon den Dreizack, erhob der Schulze den Amtsstock, während ihn selbst ein leichtes Rednerfieber überrieselte; noch ein kurzes Drängen, Murren und Flüstern — und lautlose Stille lagerte über der Gemeinde.

Jetzt bog der Wagen um die nächste Gartenecke — Aller Augen waren auf denselben gerichtet. „Es sitzen Zwei im Wagen,“ flüsterte es hier und da. „Wer ist der Zweite? — Graf Leo und — das muß Graf Heinrich sein — ja, das ist Graf Heinrich!“ Und mit unruhigem Murren ging es durch die Menge: „Graf Heinrich ist mit dabei! — Graf Heinrich kommt wieder zurück!“

In vollem Trabe rollte der Wagen heran und nur mit Mühe parirte der Kutscher vor der Ehrenpforte die Kasse.

„Ah, da ist ja mein lieber Schulze Wendel!“ rief Graf Leo erfreut, als der Schulze an den Kutschenschlag trat.

Der Schulze, den bei dem Gedanken, daß er nun eine große Rede halten sollte, plötzlich eine tödliche Wellkommenheit erfaßt hatte, war kaum im Stande, mit einer tiefen Verbeugung stumm zu danken.

„Nun, wie ist es inzwischen in der Gemeinde gegangen?“ fragte Leo wohlwollend.

„Ich danke gehorsamt! — Alles gut! —“ stotterte der Schulze und setzte mit lauterer Stimme an: „Hochgeborener Herr! —“

„Und in Ihrer eigenen Familie, Herr Schulze?“ forschte Leo weiter. „Was macht die Frau Schulzin?“

„Ich danke gehorsamt, Herr Graf! die befindet sich ganz munter.“

Und nachdem der Schulze einen Augenblick lang vergebens sich in dem Gedränge nach seiner Ehehälfte umgesehen hatte, um sie dem Grafen zu zeigen, nahm er einen erneuten Anlauf: „Hochgeborener Herr! Gnädigster Herr — — —“

„Und die kleine Marie?“ unterbrach ihn Leo, „die Spielgenossin meiner Cousine Sophie, die, so lange Sophie noch bei meiner seligen Mama lebte, so häufig zu uns auf's Schloß kam; wie geht es ihr? Ist sie schon verheirathet?“

„Nein! — Hochgeborener — —“

„Aber doch verlobt?“

„Wie man es nimmt. Ja. — Hochgeborener Herr! Gnädigster Herr — —“

„Sie muß inzwischen zu einem prächtigen Mädchen herangewachsen sein. Ist sie mit hier?“

„Ja, dort steht sie, die in Weiß mit grüner Schärpe. — Hochgeborener Herr! gnädigster Herr — —“

„Ah, sieh da! da ist sie wirklich! Treten Sie doch näher, liebes Kind!“

„Ich wette darauf, der Herr Schulze birgt meuchlings noch eine Rede im Gewandte!“ rief Heinrich lachend.

Der Schulze zwinkerte ihm verständnißvoll mit den Augen zu und machte einen letzten Versuch: „Hochgeborener Herr! Gnädigster Herr Graf! Vielgeliebter — — —“

Aber inzwischen waren bereits die Festungsfrauen herangetreten.

„Ich danke Ihnen, lieber Herr Schulze; ich weiß, daß Sie es gut und treu mit mir meinen, und die ganze Gemeinde mit dazu.“

Damit reichte der Graf dem Schulzen freundlich die Hand und wendete sich den jungen Mädchen zu.

„Ei, wirklich?“ rief er, „das ist die kleine Marie von damals; aber freilich ist sie seitdem zu einer stattlichen Jungfrau emporgeblüht. Ich sehe schon,“ fügte er mit einem verbindlichen Lächeln für die läudlich geschmückten Schönen hinzu, „unser Wulffenstein hat Grund, stolz auf seine vielen hübschen jungen Mädchen zu sein. Ein wahrer Blumengarten. Können Sie sich denn noch auf mich besinnen, liebe Marie? Sie und alle Ihre Freundinnen hier besuchten damals noch die Schule und waren kleine Mädchen, als ich Wulffenstein verließ. Können Sie sich wirklich noch auf mich besinnen?“

Marie nickte verlegen.

„Können Sie sich auch auf mich noch besinnen?“ fiel Graf Heinrich ein, dessen dunkle Augen unverwandt auf dem schönen Mädchen ruhten.

Marie schmiegte mit gesenktem Blicke.

„Ah und welch' prächtiger Strauß!“ rief Leo, als Marie ihm mit einem Knix den Blumenstrauß überreichte, den sie bis dahin zitternd in der Hand gehalten hatte.

„Ja, und sie hat auch noch etwas dazu herzusagen,“ bemerkte der Schulze, der sich nach seinem eigenen unglücklichen Debüt mit einem sonderbar gemischten Gefühle von Erleichterung und Verlegenheit hinter seiner Tochter aufgestellt hatte.

„Ei wirklich? Das freut mich. Ich bin begierig — —“

„Nun, Marie, fang' einmal an!“ ermunterte der Schulze väterlich; „die Herren thun Dir nichts. Darfst nur nicht blöde sein. An diesem hohen — —“

Marie hatte ihr Gedächtniß ganz vortrefflich auswendig gelernt, und würde mit dem Vortrage desselben volle Ehre eingelegt haben, wenn nicht die unerwartete Ankunft des gefährdeten Grafen Heinrich, des bösen Heinz, sie überascht, der stehende Blick desselben, welchen sie durch die gesenkten Augenlider hindurch zu fühlen vermeinte, sie völlig außer Fassung gebracht und die ungeschickte Art und Weise, in welcher der Vater ihr Muth einsprach, das Maß der Verlegenheit für sie voll gemacht hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Berein für Bienenzucht vom mittl. Neckar. Wanderversammlung

am 2. Februar Nachm. 2 Uhr zu Schorndorf im Gasthaus zum Lamm. Freunde der Bienenwirthschaft sind hiezu höflich eingeladen.

Der Vorstand.

Revier Welzheim.

Holzbeifuhr - Alford.

Samstag den 3. Februar
Vormittags 10 Uhr

wird im Lamm in Welzheim die Beifuhr von

132 Raummeter Nadelholzschettern aus den Waldtheilen Höfnerschlag, Vorderer Drehlade und Lärchenhölzle auf die Station Schorndorf veraffordirt werden.

Revier Welzheim.

Holzbeifuhr - Alford.

Samstag den 3. Februar
Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr

wird im Lamm in Welzheim die Beifuhr von

19 Nm. Nadelholzschettern aus dem Staatswald Müllersgehren nach Welzheim veraffordirt.

Revier Welzheim.

Alford

über Lieferung und Zerfeinerung von Schottermaterial für die Sträßchen in den Waldtheilen Rothmad, Schweizergehren, Müllersgehren, Häidenhau und unteres Burgholz wird

Samstag den 3. Februar I. J.
Vormittags 9 Uhr

im Lamm in Welzheim vorgenommen werden.

Revier Schorndorf.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Montag den 5. Febr.

aus Kämmergehren:

2 Elzberbäume mit 0,83 Fm., 1 Birke 0,5 Fm., Nadelholz-Langholz 3,5 Fm. III. Cl., 12 Fm. IV. Cl., Sägholz 0,6 Fm. I. Cl., 0,5 Fm. II. Cl., Nm. 195 eichene, buchene, birken Scheiter und Prügel, Laub- und Nadelholz auf Haufen, geschätzt zu 1238 Wellen.

Um 9 Uhr im Schlag.

Steinbrück.

Am Lichtmess-Feiertag Nachmittags 2 Uhr veraffordirt die

Grabarbeit

von etwa 160 Meter Länge zu einem laufenden Brunnen

Wirth Ziegels.

Breitenfürst.

Unterzeichnete verkaufen am
Lichtmess-Feiertag

ungefähr 5 $\frac{1}{2}$ Morgen Wald auf 2 Parzellen.

Liebhaber sind auf Abends 6 Uhr in die Krone nach Breitenfürst höflich eingeladen.

M. Säner.
G. Weller.

Breitenfürst bei Welzheim.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.



Am Freitag den
2. Februar d. J.

(Lichtmessfeiertag)
Vormittags 10 Uhr
aus Bauschenwald

11 Buchen mit 13,44 Fm., 1 Stück tannen Sägholz mit 1,31 Fm., 293 N.M. buchen Scheiter, 80 N.M. do. Prügel, 12 N.M. tannene Scheiter und Prügel.

Zusammenkunft um 9 Uhr im Schlag, um 10 Uhr bei Wirth Kleinmann in Efelshalben.

Jacob Schüle.

Welzheim.

Ein noch neues



Chaischen zum

Ein- und Zweispännig-

fahren und ein gutes

Pferd hat zu verkaufen

Joos z. Engel.

Webgarn

bester Qualität empfiehlt zu billigen Preisen

Adolf Berckhemer.

Alford.

Baumwollenes

Webgarn

zu 75, 80, 90 und 100 Pf. das Pfund, das Garn ist neuer besonders schön; sämtliche Sorten haben einen gut gedrehten dauerhaften Faden.

Gefäll. Abnahme nicht entgegen.

W. Weismann's Ww.

Nachh. Sonntags ist der Laden geschlossen.

Extra feinen

Zafel-Genf

empfehlst

Adolf Berckhemer.

Neugebackenes Schmirbrot

empfehlst

S. Sobly.

Handwerker-Bank

Welzheim.

Die Mitglieder werden erinnert, den Monatsbeitrag auf den 1. Februar an den Kassier Kaufmann Bilsinger zu zahlen.

Welzheim.

Einladung.

Zu unserer am Donnerstag den 1. Februar in hiesiger Kirche stattfindenden

Trauung

laden wir hiemit alle Verwandte und Bekannte freundlichst ein.

Der Bräutigam:

Georg Koppenhöfer.

Die Braut:

Karoline Sieber.

Nachher gesellschaftliche Unterhaltung im Gasthaus zum Hasen.

Fangeisen für Raubzeug.

wie Schwanenhälse, Tellereisen, Otterstangen, Fuchs- und Marderangeln, Marder- und Iltiseisen, Raubvogelfallen, Habichtsförbe, Reiher- und Enteneisen, Sperlingföhrbe, Maulwurffallen, Tritteisen, Haareisen, Eierfallen, Klappfallen, Loder und Nusser für jedes Thier fertigt in bekannter Güte Adolph Pieper in Moers a/Rhein. Illustr. Preiscurante gratis. Illustrirte Brochüre über den Fang des Raubzeuges versende franco für 1,35 Mark.

Frankfurter Gold-Kurs.

vom 27. Januar 1877.

	Umf.	Pfg.
Holländische fl. 10-Stücke	16	65
Dukaten	9	60 - 65
20-Franken-Stücke	16	20 - 24